

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstags
Donnerstags, Samstags
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftsteller
Wilh. Probst, Schierstein

Fernruf Nr. 164

Anzeigen
kosten die einspaltige Kleinzeile
ober dazwischen 15 Wg.
für aus 40 Wg. 20 Wg.
Reklamen 50 Wg.

Bezugspreis
monatlich 65 Wg., mit Bringer-
ohn 70 Wg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.10 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Fernruf Nr. 164.

Nr. 13.

Donnerstag, den 31. Januar 1918.

26. Jahrgang

Brest-Litowsk muß scheitern.

Trotsky will keinen Sonderfrieden.

Nach einer Meldung der bolschewiki-offiziösen Petersburger Telegraphen-Agentur hat Trotsky auf dem dritten allrussischen Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte am Schluß einer längeren Rede folgendes erklärt:

„Die russische Delegation wird ihre Forderungen nicht preisgeben. Sie wird keinen Sonderfrieden schließen. Die Bewegung greift auf Polen und England über. Die Macht der imperialistischen und bürgerlichen Regierungen ist unterminiert. Das europäische Proletariat wird uns unterstützen. Wir kämpfen für eine gemeinsame Sache, und wir werden siegen.“

Damit ist die Möglichkeit, daß es in Brest-Litowsk zu einer Einigung kommen könnte, zu Ende. Die Petersburger Telegraphen-Agentur steht in den Diensten der Maximalisten, und sie telegraphiert nichts, was Trotsky nicht veranlaßt hat.

Warum der Mann da noch einmal nach Brest-Litowsk geht, um dort seine unwürdige Komödie fortzusetzen, das ist wirklich nicht zu erkennen.

Die Bolschewiki-Herrschaft in Finnland.

Der Ausführende Arbeiterausschuß beschloß, den Arbeitern vorzuschlagen, eine Delegation des finnischen Volkes zu ernennen anstelle des jetzt gefallenen gehobenen Senats. Diese Delegation soll zusammen mit dem Zentralrat der Arbeiter und vom Rat kontrolliert, die Regierung ausüben, bis die Arbeiter anders bestimmen. Die Regierung, die sozialdemokratisch sein muß, ist interimistisch. Der Zentralrat wird 35 Mitglieder zählen, nämlich 10 aus dem Parteirat, 10 aus der Volksorganisation, 10 Rotgardisten und 5 organisierte Helfingforscher Arbeiter. Der Name Senat darf nicht mehr vorkommen. — Finnland geht danach schweren Zeiten entgegen.

In Schweden ist die Empörung über die Wortbrüchigkeit der Bolschewiki-Regierung gegen Finnland, dessen Unabhängigkeit dieselbe Regierung vor zwei Wochen anerkannte, allgemein. Allerdings scheint man in hiesigen politischen Kreisen die Hilfe für Finnland weniger von der schwedischen Regierung zu erwarten, als von Deutschland.

Polen und Litauen verlangen Unabhängigkeit.

Nach einer Mitteilung des schweizerischen politischen Pressesbureaus haben die Vertreter der vereinigten politischen Parteien in Polen-Litauen in Wilna an den Staatssekretär von Kühnmann eine Erklärung abgegeben, in der unter Berufung auf den angenommenen Grundsatz eines Friedens ohne Annexionen und des Selbstbestimmungsrechtes der Völker die Bestrebungen der polnischen Bevölkerung in Litauen derart ausgedrückt werden, daß nach Friedensschluß das gesamte besetzte Gebiet des historischen Litauen von beiden kriegführenden Seiten als unabhängig erklärt wird.

Trotsky's Taktik.

Stockholm, 30. Jan. Trotsky hat sich über die Taktik, die er weiter in Brest-Litowsk verfolgen will, zu verschiedenen Freunden folgendermaßen geäußert: „Sein oberster Grundsatz wäre, die Verhandlungen möglichst hinauszuziehen. Die russischen Delegierten würden möglichst viele Propagandareden zum Fenster hinaus an die Adresse der Bevölkerungen der Kaiserreiche halten. Die Zentralmächte würden dann schließlich doch die Geduld verlieren und auf Weiterführung der Verhandlungen verzichten. Dann müßten die Vertreter der Zentralmächte mit leerer Hand, belastet mit dem Odium des Abbruchs der Verhandlungen nachhause fahren. Sie würden von den Völkern, die inzwischen genügend international bearbeitet wären, übel empfangen werden und dann hoffentlich bald den Umsturz in den eigenen Ländern erleben.“

Rußland — vollkommene Machtlosigkeit.

Ob mit oder ohne Trotsky — der Russenkrieg zu Ende.
Die russische Presse veröffentlicht ein Telegramm des Generals Wenzig Krupewitsch, Stabschef des Oberkommandos, das wörtlich lautet:

„Vollkommene Machtlosigkeit. Viele Teile der Front sind entblößt. Auf der Westfront kommen auf die West nur 100 Bataillone. Die Reserven lösen die Kameraden in den Schützengräben nicht ab.“

Eine ungeheure Zahl erfahrener militärischer Vorgesetzter ist bei den Wahlen ausgeschieden. Der jetzige Bestand an Stäben ist ohne Erfahrung. Stab und Behörden werden in Kürze zu arbeiten aufhören, da niemand mehr arbeiten kann. Generalstabsoffiziere sind nicht vorhanden. Die Arbeitsbedingungen in den Stäben sind entsetzlich. Wirtschaftlich herrscht vollkommene Auflösung. Ausbildung und Ordnung der Truppe ist nichts wert. Ordnung im Heer gibt es nicht mehr. Die Befehle werden nicht ausgeführt. Deseritionen finden massenhaft statt. Verlaube lehren nicht zurück. Der Zusammenhang ist an vielen Stellen zerrissen. Der Bestand an Pferden ist fast vernichtet. Befestigungen der Stellungen verfallen, die Drahtgitter sind zur Erleichterung der Verbrüderung und des Handels entfernt. Einen Angriff des Feindes auszuhalten ist unmöglich. Einzige Rettung des Heeres ist Rückzug hinter natürliche Grenzen.“

Unser Interesse an Brest-Litowsk nimmt also von Stunde zu Stunde ab.

Der Krieg zur See.

Rund 30 000 Tonnen.

Neue U-Boots-Erfolge im mittleren und östlichen Mittelmeer: 8 Dampfer, 3 Segler mit rund 30 000 Brutto-Register-Tonnen. Die Mehrzahl der Dampfer war tiefgeladen und befand sich teils in stark gesicherten Seelitzungen, teils einzeln unter Verhüllung und Fischdampfer-Bedeckung fahrend, auf dem Wege nach Italien bezw. dem Orient. Unter den versenkten Schiffen konnte der englische Dampfer „Westwales“ (4331 Tonnen) mit Kohlen nach Port Said, ferner ein großer Landdampfer und ein Dampfer von 4000 Tonnen, der, nach der heftigen Explosion zu urteilen, Munition geladen hatte, festgestellt werden.

An den Erfolgen war im besonderen der k. k. Minenschiffleutnant Dubezel beteiligt.

„Wenn die Sache schief geht...“

Zu dem umfassenden Wechsel im Kommando der englischen Flotte schreibt „Daily Telegraph“ vom 11. Januar: „Sir Eric Geddes ist für diesen Personenwechsel allein verantwortlich. Im Falle des Mißlingens seiner Absichten hat er dem Parlament und dem Lande Rechenschaft abzulegen. Er muß, wie er den Ruhm des Erfolges für sich in Anspruch nehmen kann, sich auch darauf gefaßt machen, sein Haupt auf den Block zu legen, wenn die Sache schief geht.“

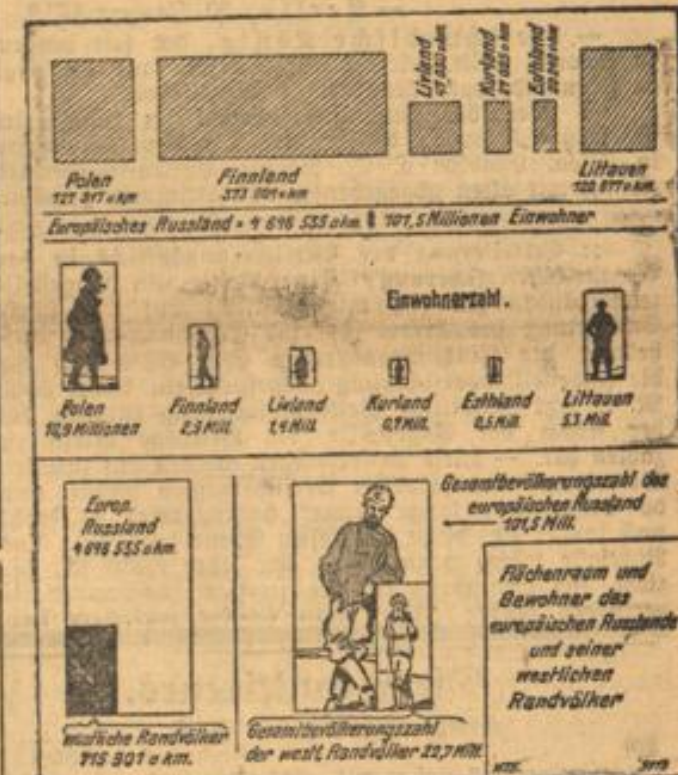
„Wenn die Sache schief geht.“ Also wird doch schon mit der Möglichkeit gerechnet?

Englische Niederlagen.

Aus den englischen Parlamentsberichten erfieht man schon seit längerer Zeit, daß die Schiffsverkehrs-treter im Unter- wie auch im Oberhause fortgesetzt auf die bedrohliche Lage der englischen Handelsflotte hinweisen und gleichzeitig lebhaft Klage darüber führen, daß von der Regierung der U-Boots-Bedrohung nicht mit Taten, sondern nur mit schönfärbenden Worten entgegengetreten würde. Kürzlich hat ein Vertreter der „Sunday Times“ eine Unterredung mit dem bekannten englischen Abgeordneten und Redner Houston, in der dieser sich über den mangelhaften Schutz der Schifffahrt beklagte. Da die Marinebehörden immer versicherten, daß die Marine ihr Bestes täte, (eine Ausrede, die alle unfähigen Leute gebrauchen), so möchte er ihnen den Rat erteilen, daß sie in den Gewässern um England schwimmende Anzeigen in deutscher Sprache auslegen sollten, worin den deutschen U-Boots-Besatzungen hohe Belohnungen für den Fall der Uebergabe zugesagt würden. Dieser wohl ironisch gemeinte Vorschlag ist in der Tagespresse von einem gewissen Heutherly aufgegriffen und lebhaft befürwortet worden. Bei der großen Rolle, die der Geldfaktor bei den Deutschen spiele, wäre dieser Vorschlag von Houston, um die U-Boots-Gefahr zu bannen, sehr wohl der Erwägung wert. Weiter führte Houston Beschwerde über den Schiffsverkehrskontrolleur, der zu Unrecht bestritten hatte, daß die Marine schnelle und langsame Schiffe in einem Geleitzuge mit 4 bis 7 Knoten Geschwindigkeit zusammenfüge. Ueber die letzte Rede von Geddes sagte Houston, daß alles, was er und andere Minister jetzt sagten, nichts anderes sei, als Beruhigungsmittel, aber kein Heilmittel gegen das U-Boot, das von der Marine

nicht entdeckt sei. Zum Schluß beschäftigt sich Houston mit den unzuverlässigen Zahlenangaben von Sir Leo Chiozzo Monah, der nicht einmal addieren könne. Habe er doch bei dem Schiffsraum der sieben Einheitschiffe 47 000 anstatt 36 000 Tonnen angegeben. Noch schlimmer sei die Unzuverlässigkeit seiner Angaben, daß der sonstige Schiffsbau im November sehr viel größer sei und der Zahl der Verluste nahekomme. Hierüber habe ihn einer der modernsten Schiffbauer des Landes, ein Mann von großer Erfahrung und großem Ansehen, folgendes geschrieben: „Es ist unmöglich, auch nur einen Augenblick an die Angaben zu glauben, daß der neue, im November hergestellte Schiffsraum dem in diesem Monat versenkten Schiffsraum meßbar nahe kam, und ich halte es für standhaft, daß das Land in solcher Weise über eine so ernste Frage getäuscht wird.“

Wahrscheinlich werden dem englischen Volke im Laufe der Zeit in noch viel beträchtlicherem Maße die Augen darüber ausgehen, wie sehr es von seinen Ministern und Regierungsmännern getäuscht worden ist. Was an uns liegen wird, ihnen die Wahrheit beizubringen, das soll von unseren U-Booten geschehen.



Allgemeine Kriegsnachrichten.

Schwedische Zwangsdiene für die Entente.

Eine vorläufige „Uebereinkunft“ zwischen den Vereinigten Staaten und Schweden wegen der Charterung schwedischer Schiffe für die Vereinigten Staaten ist in London zustande gekommen. Die Schiffe sollen hauptsächlich für den Handel mit Südamerika verwendet werden. Einige sollen jedoch Frachten nach Schweden führen.

Also: Schweden muß seine Schiffe für Amerika fahren lassen, damit der Strauchdieb Uncle Sam duldet, daß einige schwedische Schiffe nach Schweden fahren dürfen. Das nennt man dann „Selbstbestimmungsrecht der kleinen Nationen“.

Die Entdeckung des Spionagenetzes in der Schweiz.

Aus einem Funde von über 1000 Revolvern und Handgranaten sowie über einer Million Flugblättern in der Schweiz schließt das „Berneer Intelligenzblatt“, daß dort scheinbar eine revolutionäre Ueberumpelung vorbereitet worden sei. Wie das Blatt vernimmt, besteht Grund zu der Annahme, daß die Handgranaten französischen Fabrikats und Ursprungs sind und voraussichtlich zur Verbreitung an der deutschen Front bestimmt waren. Die Herstellung der Blätter erfolgte jedoch in der Schweiz. — Der „Bund“ macht darauf aufmerksam, daß der von den Züricher Unruhen her bekannte, flüchtig verfolgte Redakteur Jitscher, der in seinem Blättchen der ultra-sozialistischen Förderung ständig für den Generalstreik Propaganda machte, von den Schweizer Behörden wegen Spionage verfolgt wird, und zwar wegen Spionage zugunsten der Entente.

Petersburg muß hungern.

„Times“ gibt ein trübes Bild von den Ernährungsverhältnissen und Gesundheitszuständen in Petersburg: freilich wohl übertrieben, um den Völkern

will zu Schaden. Es besteht große Knappheit an Nahrung; vielfach werden die geringen Vorräte auf unverantwortliche Weise gestreck durch Beimengung schädlicher Stoffe. An Seuchen herrschen in der Stadt Flecktyphus, Magenthyphus und Kinderpocken. Leider sind alle Einrichtungen für öffentliche Gesundheitspflege abgeschafft oder zur Untätigkeit verurteilt. Es fehlt an einem Leicheninstitut, an einem Gesundheitsausschuss und es fehlt die Anzeigepflicht für ansteckende Krankheiten.

Kleine Kriebschrichten.

Die brasilianische Regierung befahl die Sequestrierung aller deutschen Banken.
Eine riesige Feuersbrunst in New York-Brooklyn zerstörte Docks auf einer Länge von 3000 Metern sowie sieben staatliche Speicher.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 30. Jan. (W.D.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
An verschiedenen Stellen der Front Artillerie- und Minenwerferkampf.
Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgefechte beschränkt.

Unsere Flieger führten erfolgreiche Angriffe auf England und die französische Nordküste durch.
London und Southend sowie Dünkirchen, Gravelines und Calais wurden mit Bomben beworfen.
Im Luftkampf wurden gestern 8 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Der Vorstoß feindlicher Kompagnien gegen bulgarische Feldwachpostungen nordöstlich vom Dojran-See wurde abgewiesen.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago haben die Italiener mit starken Kräften ihre Angriffe fortgesetzt. Im Gebiete des Monte Siesmol sind sie unter schweren Verlusten gescheitert. Der Monte Di Bal Bella und Col del Rosso blieben nach hartem Kampf in Händen des Feindes.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Politische Rundschau.

— Berlin, 30. Januar 1918.

Der schwedische König, der seit langem in Schonen weilte, beschloß mit Rücksicht auf die Lage in Finnland, nach Stockholm zurückzukehren.

Bei der Landtagswahl im Wahlbezirk Merseburg 3 wurde der frühere Direktor von Krupp in Essen, Landrat a. D. Koetger-Berlin-Grünwald (sonj.), mit allen abgegebenen 264 Stimmen gewählt.

Erweiterung der Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung? Eine Reihe von Angestelltenverbänden hat sich mit Rücksicht auf die starke Entwertung des Geldes für eine Erhöhung oder Aufhebung der Einkommensgrenze (jetzt 5000 M.) für die Angestelltenversicherung ausgesprochen. Ueber 5000 M. ist jetzt freiwillige Weiterversicherung zulässig, bei der jedoch der Angestellte die Beiträge allein zu zahlen hat. Diese Bestrebungen werden auf scharfen Widerpruch der privaten Versicherungen stoßen, und da diese „sehr lange Arme“ haben, wird es wohl noch länger Agitation in diesem Sinne bedürfen. Das Wichtigste wäre, wenn jeder, der über 5000 M. bezieht, sich wenigstens in der jetzigen höchsten Klasse versichern müßte. Der dann Härten verschonert sein

Will, mag es Privat machen, wie es ja heute geschieht die meisten tun.

Ein Erleichterung des Postfachwesens soll demnächst dem Reichstage vorgeschlagen werden, und zwar in der Richtung, daß die auf die Erhebung von Gebühren bei Ueberweisung von Geld von einem Konto auf ein anderes und daß ferner auf den Franchierungszwang bei Briefen von Kontoinhabern an das Postfachamt verzichtet wird.

Mit dem Rückgang der Schulkinderzahl hat man sich in diesen Tagen im sächsischen Landtage sehr lebhaft unterhalten. Dort führte Dr. Red u. a. aus: „Die Schulkinderzahl sei von 810 000 im Jahre 1911 heruntergegangen 1914 auf 809 000, 1915 auf 808 000, 1916 auf 799 000 und 1917 auf 782 000. Das sei eine Erfahrung, die uns im Interesse des Vaterlandes mit großer Besorgnis erfüllen müsse. (Abg. Günther ruft: Die Furcht vor dem Kind!) Sehr richtig, Herr Abgeordneter! Die Verminderung kommt vor allem auf die großen Städte Dresden, Leipzig, Chemnitz und Plauen.“

Schweden: Eingreifen zur Rettung Finnlands.

Das Schicksal Finnlands, das in diesen Tagen unter die Macht der bolschewistischen Horden geraten ist, treibt jetzt auch Schweden zu bestimmten Maßnahmen: Anlässlich der Lage in Finnland hat die schwedische Regierung vorbereitende Maßnahmen getroffen, um nötigenfalls unverzüglich Schiffe dorthin zu senden, welche die schwedischen Untertanen in ihr Vaterland zurückführen.

Spanien: Neue Revolutionsgefahr.

In Noblejas, Provinz Toledo, entstanden gelegentlich des Streiks der Landarbeiter schwere Unruhen. Es gab zahlreiche Verwundete. Ein Teil der öffentlichen Meinung schreibt die Tatsache, daß die Gouverneure von Alicante und Malaga von der Regierung nicht gehört wurden, dem Einflusse der militärischen Juntas zu. Das Organ der Juntas, die „Korrespondencia militar“, schrieb dieser Tage, daß niemand die Ordnung ungestraft stören würde.

Erbittertes Ringen am Col del Rosso.

Wien, 30. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Die schweren Kämpfe auf der Hochfläche von Asiago dauern an. Südwestlich von Asiago und im Gebiete des Monte Siesmol scheiterten alle italienischen Angriffe unter großen blutigen Verlusten. Der Monte Di Bal Bella und der Col del Rosso mußten nach heldenmütiger Verteidigung und zähem Ringen den an Zahl immer stärker herangeführten feindlichen Kräften überlassen werden.

Der Chef des Generalstabes.

Die Italiener berichten vom 29. Januar:

Gestern früh bei Tagesanbruch stürmte unsere Infanterie ungestillt gegen die feindlichen Stellungen auf den Höhen östlich der Senkung von Asiago vor und drang an mehreren Punkten in sie ein, indem sie den hartnäckigen feindlichen Widerstand überwand und dann heftigen feindlichen Gegenangriffen standhielt. Am Abend waren bereits etwa 1500 Gefangene, darunter 62 Offiziere, in das Sammellager gebracht. Unsere Batterien und die unserer Verbündeten wirkten bei diesem Kampfe mit, beschossen mit großer Wirksamkeit die Angriffszone und zerstörten feindliche Verstärkungen, die eilig durch die Täler von Mos und Campo-Rule herunterzogen. Unsere Fliegergeschwader zeigten überall ihre Ueberlegenheit. Zahlreiche feindliche Flugzeuge wurden angegriffen und zurückgeschlagen, 10 von ihnen wurden von unseren Fliegern und 2 von französischen Fliegern abgeschossen.

Die Franktireurs.

Kriegserzählung von F. S.

301 (Nachruf verboten.)
„Jeannette!“ rief er aus, als er die hoch auferichtete Gestalt des Mädchens bemerkte — „du hier in einem preußischen Lazarett! — Sapristi, da hätte ich dich bei Gott im Leben nicht gesucht — aber sie hatten auch das Haus niedergebrannt, die Bestien! — Und wen haben wir hier? — Beim Teufel! Einen der verfluchten Wanan!“ rief er, als er den Wanan-Tschalo dicht dabei auf einem kleinen Tisch entdeckte — „und die Canaillen pflegt ihr auch noch und gebt ihnen weiche Betten, während wir, die Söhne des Bodens, draußen in Sturm, Regen und Kälte liegen müssen, um uns gegen ihre Raubzüge zu wehren — da unten räumen meine Leute schon das Rest aus — das hier oben will ich besorgen,“ und mit einem wilden Fluch sprang er auf den Verwundeten zu, der wach und widerstandslos in seine Hand gegeben war.

„Halt!“ schallte ihm da Jeannettes Stimme entgegen, und als er mehr überrascht und erschreckt nach dem Mädchen aufschaute, denn wie konnte sie ihm Halt gebieten, stand ihm die Maid mit vorgestrecktem und auf ihn gerichteten Revolver gegenüber.

„Bist du verrückt, Mädchen?“ schrie Francois, aber doch einen Schritt vor der drohenden Waffe zurückweichend — „nimm dich in acht, du weisst mit den Dingen nicht umzugehen und kannst ein Unglück anrichten.“

Jeannette war totenbleich geworden, ihre Augen hatten einen ganz eigentümlichen wilden Glanz angenommen, aber mit wohl vor Aufregung heiserer, doch vollkommen deutlicher Stimme sagte sie: „Einen Schritt näher gegen den Verwundeten, seiger, erbärmlicher Wicht, der du in der Schlacht davonliegst und hier deinen Mut an einem Wehrlosen zeigen willst, und diese Augen finden dein Herz. Du weisst, daß ich schießen kann und mein Ziel nicht verfehle.“

„Jeannette!“ rief Francois halb in Schreck, halb in Wut — „bist du wahnsinnig, Dirne, oder hat dir der Preuße den Kopf verdreht? Fort mit dem Revolver, oder beim Teufel!“

„Wehre dich vor denen da draußen!“ rief ihm aber das junge Mädchen trotzig an — „hörst du die Gewehre

knallen? Sie sind dir auf den Fersen, Memms! Dort vertheidige dich!“

Der Franktireur war erschrocken emporgesprungen, denn draußen knallten in der Tat Gewehrschüsse. Hatten sie etwa die Verwundeten erschossen? — Nein, das konnte nicht sein, die Straße kam es herab und wurde lauter und lebendiger. Er flog aus Fenster — seine Leute liefen, wie in voller Flucht, ohne Führer, ohne Befehl, aufgelöst in einen wilden Schwarm, die Straße hinab, und durch eine kleine, schräg gegenüberliegende Quergasse drängte sich jetzt ebenfalls, aber noch in geordneter Kolonne, Mobilgarde herein.

Da blieb kein Zweifel mehr möglich, der Feind hatte die ganze Truppenmacht zurück und in die Stadt gedrängt, und mußte dabei sogar scharf auf der Verfolgung begriffen sein, wie das knatternde Gewehrfeuer bewies. Da war aber auch für ihn kein Bögern mehr. Ruhe? — Die verdamnten Preußen ließen ihnen ja keine Ruhe und es wurde Zeit, daß sie sich selber in Sicherheit brachten.

Und so war es in der Tat. Während die Infanterie da oben im Gehölz mit dem Vorteil ihrer nicht so weit, aber sicher schießenden Jätnadelgewehre dem ihnen an Zahl vielfach überlegenen Feind große Verluste beibrachte und ihn mehr und mehr zurücktrieb, während zugleich die abgeessenen Husaren mit ihren Karabinern die Flanken deckten und eine Umgehung verhinderten, umschwärmten draußen die Wanan den Waldesraum und trieben unerbittlich alles zurück, was dort ausbrechen versuchte. Die Franzosen hatten wieder einmal angegriffen und dadurch Vorteile zu erlangen gehofft, waren aber erbarmungslos zurückgeworfen worden, und sahen zuletzt keine andere Rettung mehr, als St. Rosaire zu besetzen und sich dort zu halten, bis sie Zug aus der Nachbarschaft bekommen würden.

Wie sie auf Hilfe von außen hofften, vertrauten die Deutschen auf ihre eigene Kraft, und wenn sie ihnen eine kurze Zeit Raum ließen, um sich zu sammeln und festzusetzen, so geschah es nur deshalb, daß sie ihre wackeren Reitercharren um die Stadt herkschwärmen lassen konnten, um die erst zersprengten Scharen des Feindes jetzt um so sicherer zu vernichten.

Die Franktireurs hatten denn auch richtig, so wie sie das nahende Gewehrfeuer hörten und die ersten Spigen

Der Streik.

Keine weitere Ausdehnung.

In Berlin machte sich am Mittwoch der Streik stärker bemerkbar, weil ein Teil der

Zeitungen nicht erscheinen konnte.

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ wurde verboten, weil er eine Aufforderung zum Massenstreik veröffentlicht hat. Dieses Verbot hatte aber zur Folge, daß in verschiedenen großen Berliner Zeitungsbetrieben die Hilfsarbeiter die Arbeit einstellten. Unter diesem Druck kam es dann in mehreren dieser Betriebe zur völligen Arbeitsniederlegung, wovon allerdings in erster Linie die großen Annoncenblätter betroffen wurden.

Somit aber merkt man nicht viel.

Bei den geographischen und sozialen Verhältnissen in Berlin kommen derartige Erscheinungen in der inneren Stadt, ganz umgeben vom Landwehrkanal und der Spree, also leicht polizeilich abzusperren und daher in solchen Situationen von den Streikenden gemieden, nicht zur Geltung, sofern der

Verkehr nicht gestört

wird. Und das war auch heute nicht der Fall. Die Straßenbahnen fuhrten im vollen Umfange und die Hoch- und Untergrundbahn litt in keiner Weise. Der Streik spielte sich in den Außenvierteln ab. Und auch von dort kamen keine beunruhigenden Meldungen. Am Mittwoch nachmittag konnte festgestellt werden, daß die Ziffern über die Ausdehnung des Streiks übertrieben gewesen waren: es sollen niemals mehr als 150—200 000 Arbeiter gestreikt haben. Und zu gleicher Zeit konnte von einer weiteren erheblichen Ausdehnung der Streikbewegung kaum gesprochen werden. Es zeigt sich weiter, daß der Bewegung der einheitliche Wille zu fehlen scheint, denn in verschiedenen Betrieben hat ein Teil der Streikenden die Arbeit heute wieder aufgenommen, während in einzelnen anderen Fabriken die Zahl der feuernden Arbeiter sich erhöht hat. Irgendwelche Zwischenfälle sind auch bisher nirgends vorgekommen, die streikenden Arbeiter verhalten sich ruhig.

Ein Arbeiterrat,

der sich gebildet hat, setzt sich zusammen aus 250 Delegierten, die ihrerseits wieder einen Aktionsausschuß eingesetzt haben, der 16 Personen umfaßt. Davon stellen je drei die beiden sozialdemokratischen Fraktionen. Auch eine Frau ist zugewählt. Der Oberbefehlshaber in den Marken hat diesem Ausschuß verboten, zu Tagungen zusammenzukommen. Weiter hat er die Abhaltung aller Versammlungen untersagt, worin über öffentliche Angelegenheiten, insbesondere solche, die mit dem Streik zusammenhängen, gesprochen werden soll. Ausgenommen sind Betriebsversammlungen kleineren Umfangs, die nach dem Ermessen der Polizei zugelassen werden können.

Die polnischen Arbeiter gegen den Bolschewismus.

Der Zentralverband der polnischen Berufsvereinigungen Rattowitz fordert die polnischen Arbeiter auf, auf anonyme Aufrufe nicht zu achten und Einflasterungen verschiedener Verfälscher kein Gehör zu geben, dagegen sich ruhig zu verhalten und ihre Pflichten zu erfüllen wie bisher. „Solche Ausfälschungen, zu denen der Aufruf auffordert, seien Wasser auf die Mühlen der Gegner jeglichen Fortschritts, namentlich einer Reform des Arbeitergesetzes und der Wahlrechtsreform. Geht also, so heißt es in dem Aufruf, nicht auf den Reim des Bolschewismus, sondern bleibt ruhig und beim klaren Verstand. Erhält die euch anvertraute Arbeit und meidet jegliche Ausfälschung.“

der Mobilgarde einrücken sahen, den Versuch gemacht, aus der Stadt zu brechen und auf der anderen Seite die Weinberge und verschiedene andere kleine Dörfer zu erreichen, fanden aber bald, daß sie dazu schon ihre Zeit veräußert, denn überall trafen sie auf die Streifpatrouillen der Wanan und Husaren, und wehe ihnen, wenn sie denen in die Hände fielen. Die wackeren Wanan belohnen es wenigstens satt, sich mit diesem verräterischen Gefindel nur immer auf der Flucht herumzuschlagen. So leicht sie sonst einzelne französische Wörter in geselligen Verlehrs aufschnappten und verteilten, das Wort „Barbon“ schienen sie dieser Bande gegenüber zu vergessen, und gefangene Franktireurs wurden nur in seltenen Fällen mehr eingebracht.

Als Francois, der sich gar nicht mehr um die Verwundeten kümmerte, aus dem Hause sprang und versuchen wollte, einige von seinen Leuten zu sammeln, kamen ihm diese schon verstreut und schon entzogen und meldeten, daß da draußen das Feld von Kavallerie schwärme.

Unten in der Straße von St. Rosaire hatte indessen der Kampf schon begonnen, da sich die Mobilgarde mit dem kleinen Rest regulärer Truppen dort festgesetzt, unter dem Schutz der Mauern und massiven Gebäude den Feind zurückzuweisen und sich selber hier zu halten. Wo sie hier Lebensmittel hernehmen wollten, um sich auch nur auf Tage lang zu behaupten, wußten sie freilich selbst nicht und dachten auch wohl für den Augenblick nicht daran. Die ganze sogenannte Landesverteidigung wurde so lospflos wie möglich geführt, und hier besonders zeigte sich der Mangel einer tüchtigen Oberleitung am augenscheinlichsten und fühlbarsten. Jeder Bandenführer hielt sich für den ersten General Frankreichs — aber nur auf so lange, bis er zum erstenmale mit dem Feinde zusammentraf, und suchte dann auch nur, sich um das Große gar nicht mehr kümmernd, seine eigene Haut in Sicherheit zu bringen.

Hier galt es aber in der Tat schon die eigene Haut, und mit einem Eifer, den sie bis jetzt noch nicht gezeigt, gingen die Schwärme der Mobilgarde daran, eine Barrikade quer über die Straße herzustellen und dann die benachbarten Häuser und Gartenmauern durch ihre Infanterie — die Geschütze hatten ihnen die Deutschen schon vor dem Walde abgenommen — zu besetzen.

(Fortsetzung folgt.)

U-Bootskrieg und Landkrieg.

Daß der U-Bootskrieg die wirtschaftliche Lage Englands ungünstig beeinflusst, ist außer Zweifel und wird von der englischen Presse zugegeben. Der U-Bootskrieg vernichtet englischen Schiffsraum, zwingt die Schifffahrt zu kostspieligen Umwegen und Abwehrmaßnahmen. Hierdurch vermindert und behindert er den englischen Seeverkehr. Die versenkte Tonnage zählt nach vielen Millionen, durch Neubauten ist der Verlust auch nicht annähernd auszugleichen; die Einwirkung des U-Bootskrieges auf Englands Handel, auf seine Ein- und Ausfuhr ist daher außerordentlich bedeutend.

Hat der U-Bootskrieg auch einen Einfluß auf den Landkrieg?

Die Feinde bestreiten es, behaupten, daß sie in ihren Operationen durch ihn nicht behindert sind. Die Tatsachen sprechen gegen die Behauptungen der Feinde. Die Kriegsführung Englands ist vom Seeverkehr abhängig. Was das englische Heer an Versorgung, Ausrüstung und Munitionsnachschub bedarf, muß auf dem Seewege herangebracht werden.

Alle Truppentransporte nach Frankreich, Saloniki, Palästina und Mesopotamien gehen übers Meer, die Schiffsrouten sind Englands Stappenstraßen. Aus Frankreich kann England so gut wie nichts an Kriegsbedarf für die Westfront beziehen; Frankreich ist ebenso wie Italien selbst zum größten Teil auf überseeische Einfuhr von Kriegsmaterial aller Art angewiesen. Nach Saloniki, Palästina und Mesopotamien aber muß rein alles für den Krieg Notwendige zu Schiff herangefahren werden.

Wird der Nachschub des Heeres unmöglich gemacht oder erschwert, so wird seine Kampfkraft lahmgelegt oder verringert.

Die starken Versenkungen im Mittelmeer haben in augenfälliger Weise den Krieg in Mazedonien und auf den orientalischen Kriegsschauplätzen beeinflusst. Große Transporte an Pferden, Truppentransporte, Schiffe mit Munition und Versorgung werden in ununterbrochener Folge von unseren wachsenden U-Booten auf den Grund des Mitteländischen Meeres versenkt. Der Kampf in Mazedonien ist dadurch in ein Stadium der Stagnation gebracht, die englischen Operationen in Palästina und Mesopotamien sind gehemmt.

Die Wirkung unseres U-Bootskrieges ist derart, daß die englische Führung sich entschließen mußte, statt des Weges durch das Mitteländische Meer einen großen Teil der Transporte für Palästina und Mesopotamien den weiten, zeitraubenden Umweg über den Großen Ozean nehmen zu lassen.

Fällt die Einwirkung des U-Bootskrieges auf die Westfront nicht so greifbar ins Auge, wie auf den Landkrieg an den vorgenannten Fronten, so ist er darum nicht weniger für die Engländer fühlbar. Insbesondere bei großen Offensiven spielt der unbehinderte Nachschub an Truppen, Munition, Geschützen und Versorgung eine für den Erfolg fast bestimmende Rolle. Ist der Angreifer nicht in der Lage, Verbrauchtes und Zerbrochenes dauernd zu ersetzen, so ist er in seinen Maßnahmen für die Durchführung der Offensive behindert.

Neben dem zähen Aushalten, der heldenhaften Verteidigung unserer Flanderndenkämpfer ist der U-Bootskrieg mit ausschlaggebend gewesen für den englischen Verlust der Flanderndenkämpfer. Zahlreiches Kriegsmaterial ist auf dem Wege nach Frankreich von unseren U-Booten unschädlich gemacht worden, ungezählte Geschütze und Geschosse haben ihren Zweck, an der Westfront tobende Arbeit zu leisten, nicht erreichen können. Sie liegen unschädlich auf dem Meeresgrund. In welcher Weise der U-Bootskrieg die Entscheidungen der englischen Führung für den Landkrieg beeinflusst hat, wird uns vielleicht die englische Kriegsgeschichte später offenbaren. Einen gewissen Aufschluß nach dieser Richtung gibt uns heute bereits ein Auszug der englischen Zeitschrift „Nation“ vom 5. Januar d. J. Nach einer Betrachtung, daß die von der englischen Admiralsitätsstatistik in der ersten Januarwoche als versenkt gemeldeten 18 großen Dampfer der erste Faktor der gegenwärtigen Lage seien, kommt sie zu der Ansicht, daß der U-Bootskrieg nicht nur ein bestimmender, sondern überhaupt der alleinige Faktor der ganzen militärischen Lage sei.

Kokales und Provinzielles.

Schierstein, den 31. Januar 1918.

Unter sehr großer Beteiligung fand gestern Nachmittag die Beerdigung des Mukellers Heinrich Birck statt. Auch die hier in Quartier liegende Batterie eines Fußartillerie-Reg. war wieder durch eine starke Abordnung vertreten. Die Musik stellte die Kapelle des Inf.-Reg. Nr. 117, von dem eine Abteilung von 12 Mann mit Gewehren und 1 Feldwebel erschienen war. Nach dem Vortrag eines Grabliedes Teilens des Männergesangsvereins und einer sehr eindrucksvollen Traueransprache und dem Gebete des Pfarrers Herrs Missionar Schreiber wurden Kränze niedergelegt von der Turngemeinde, dem Rheingau-Elektrizitätswerke Elville und von den Arties- und Schulkameraden, womit die ernste Feier ihr Ende fand. Ehre dem Andenken des jungen Helden. Er ruhe in Frieden!

„Indien, ein Riese in Fesseln“. So lautet das Thema, über das Herr Missionar Schreiber am kommenden Sonntag, abends 7½ Uhr, im „Kaiser Friedrich“ einen Vortrag halten wird. Der Redner hat in Indien mehrere Jahre gewirkt, kennt also Land und Leute aus eigener Erfahrung. Durch den Weltkrieg ist die indische Frage erneut dreinend geworden. Ueberall regen sich von glühender Vaterlandsliebe befeuert, aus der indischen Heimat vertriebene Kräfte, die kommende Neuordnung der Welt auch für das mikhandelte Indien nützlich zu machen. So ist denn das Thema ein recht zeitgemäßes und wird gewiß viele interessieren, der Einladung gerne zu folgen. Der Eintritt ist frei.

Die Hauptversammlung des Biegen-

zuchvereins fand am letzten Sonntag statt. Der Vorsitzende eröffnete sie in Anwesenheit von 29 Mitgliedern. Es wurde der Bericht des Vorstandes vorgelesen, welcher allgemeinen Beifall fand, besonders die Mitteilung über die Kassen- und Mitgliederverhältnisse. Aus dem Kassenbericht war zu ersehen, daß der Verein im Berichtsjahre eine schöne Einnahme zu verzeichnen hatte, dem gegenüber aber Ausgaben entstanden sind und zwar ganz besonders durch Neuanlauf von Zuchtieren. So betrugen die Einnahmen M. 656.81, die Ausgaben M. 536.58, mithin ein Kassenbestand von M. 120.23, außer den vorhandenen Anteilsgeldern von M. 319.—. Der Versicherungsfond ist auf M. 317.58 gestiegen. Die Mitgliederzahl ist von 93 Mitgliedern auf 123 in die Höhe gegangen. Dem Bericht der Kommission war zu entnehmen, daß der Stand der Biegen im allgemeinen nach den jetzigen Futtermitteln als gut zu bezeichnen ist. Herr Berichterstatter G. Rietz machte aber darauf aufmerksam, daß die Mitglieder immer mehr darauf drängen möchten, die reine Saaneziege zu halten. Diejenigen Mitglieder, welche im Besitze von reinen Saaneziegen sind, möchten bei Geburten, welche zur Aufstellung kommen können und diese nicht selbst aufstellen, an andere Mitglieder abgeben, vielmehr zum Tausch geben oder dem Vorstand hiervon Mitteilung zu machen, der dann das weitere veranlassen wird. Die Rechnungsprüfer berichten, daß die Kasse und Belege sich in bester Ordnung befinden und stellten den Antrag zur Entlastung des Vorstandes, was von der Versammlung angenommen wurde. Die auscheidenden Vorstandmitglieder wurden wieder gewählt und zwar W. Schmauß, H. Wintermeier und G. Rietz. Bei der Wahl der Kommission wurden wieder bzw. neu gewählt G. Rietz, Th. Bachmann, L. Stritter und H. Schröder. Als Rechnungsprüfer wurden gewählt Jean Sattler, Emil Becker und G. Rietz. Die Auslosung der Anteilsscheine wurde in der Versammlung vorgenommen. Hinsichtlich des Versicherungswesens wurde nach gegenseitiger Aussprache der Beschluß gefaßt, daß jedes Mitglied derselben beitreten muß, worauf der § 2 dahin abgeändert wurde. Sodann wurde beim Verenden einer Ziege der Beitrag auf 25 Pf. festgesetzt, ebenso werden Biegen nur vergütet, welche die erste Geburt überstanden haben. Bei Erkrankungen muß der Kommission sofort Anzeige gemacht werden, ebenso muß nach dem Verenden die Kommission die Ziege gesehen haben; wer die Versicherung nicht zuläßt, dem wird der Versicherungsbeitrag nicht ausbezahlt. Nach Erledigung von Vereinsangelegenheiten, sowie verschiedenen Anfragen wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit den Worten geschlossen, daß die Mitglieder auch in diesem Jahr an ihrem Viehbestand wieder so weiter arbeiten möchten, wie in dem verflossenen, so werde sich der Verein seiner Sache gewiß sein.

s Kaiser-Geburtstag-Spende für deutsche Soldaten- und Marineheim. Die in unserem Orte für den bezeichneten Zweck vorgenommene Hausammlung erbrachte den schönen Betrag von 446.85 Mk. Allen Spendern sei herzlich gedankt.

s Vom kath. Jünglingsverein wurden bei der Kaiser-Geburtstagsfeier zugunsten der Kriegsfürsorge 23.00 Mk. eingesammelt und der Kommission überreicht. Für die Gabe herzlichen Dank.

a Grecher Diebstahl. Am Dienstag Abend gegen 11 Uhr wurden von zwei Dieben aus einem verschlossenen Hofe 14 Paar Strümpfe gestohlen. Die jetzige Dunkelheit in den Ortsstraßen erleichtert dem Diebsgangelnd sein gemeingefährliches Handwerk; darum mühte die Nachtpolizei desto mehr die Wacht halten.

△ Keine Bevorzugung von Nachnahmepaketen. In der Bevölkerung herrscht die Ansicht, nicht freigemachte oder mit Nachnahme belastete Postpakete würden wegen der darauf einzuziehenden Geldbeträge bei der Postbeförderung besonders behandelt und gelangen so schneller und sicherer in die Hände der Empfänger als freigemachte Pakete. Viele Personen senden nur aus diesem Grunde Pakete nicht freigemacht oder mit kleinen Nachnahmen belastet ab. Dieses Verfahren ist zu verwerfen und für die Postverwaltung nachteilig. Alle gewöhnlichen Pakete werden bei der Postbeförderung bis zum Bestimmungsort völlig gleichmäßig und gleichmäßig behandelt; nicht freigemachte oder Nachnahme-Pakete werden nicht bevorzugt. Dagegen verursacht die Einziehung der Barbeiträge am Bestimmungsorte Verzögerungen, die bei freigemachten Paketen wegfallen, und erschwert so den ohnedies schon übermäßig belasteten Postbetrieb. Die Reichs-Postverwaltung bittet deshalb dringend, die Pakete bei der Einlieferung freigemacht und von der künstlichen Belastung mit Nachnahme abzusehen.

* Die Städtische Sparkasse Biedrich (Rhein) teilt uns mit, daß sie in der Zeit vom 1. bis 6. Februar ausnahmsweise von 9 bis 4 Uhr für den Publikumsverkehr geöffnet ist. (Gewöhnliche Geschäftsstunden von 9—2½ Uhr.)

* Residenz-Theater. Am Freitag gelangt auf vielfältigen Wunsch Anton Wildmans packende Tragödie „Liebe“ zu ermäßigten Preisen zur Aufführung (Balkon Mk. 0.75 II. Ränge Mk. 1.—, I. Sperrst. Mk. 2.00, II. Sperrst. Mk. 1.50 usw.) Die nächste Erkaufführung am Samstag bringt die dramatisch spannende Komödie „Die schwarze Perle“ von Karl Kähler, der 1. Zt. durch sein Lustspiel „Sommerputz“ sich schon sehr beliebt hier aufgeführt hat. Die Neuheit „Die schwarze Perle“ hat in den Stadttheatern in Bremen und Eberfeld starke Erfolge gehabt und dürfte durch ihre interessanten Verwicklungen auch hier zuweilen die Teilnahme der Hörer finden. Das neue Werk wird am Sonntag Abend wiederholt. Sonntag Nachmittag wird Jakobys beliebter musikalischer Schwank „Wenn im Frühling der Holländer“ mit der prächtigen Musik von Heinz Lewin zu ermäßigten Preisen gegeben.

* Niederwalluf. Das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ erhielten: Herr Dr. Unger, bei den Chemischen Werken Brochues u. S. Niederwalluf und Herr Leonhard Seif, Fabrikbesitzer, in Niederwalluf.

* Niederwalluf. Am Samstag feierten die Eheleute Tischmeister Johann Alles und Anna Maria Philippine geb. Rheinberger, das Fest der goldenen Hochzeit. Mit Rücksicht auf den Krieg war von äußeren Feierlichkeiten abgesehen worden. Herr Bürgermeister Jansen überreichte dem Jubelpaare die von Sr. Majestät dem Kaiser und Königin verliehene Ehejubiläumsmedaille.

* Frankfurt a. M., 27. Jan. Der berühmte Einbrecher Karl Marquardt, der im vorigen Jahr aus dem Zuchthaus entflohen und seitdem vergeblich gesucht wurde, ist dieser Tage der hiesigen Kriminalpolizei ins Garn gegangen. Er wurde in der städtischen Sparkasse, als er Spargelder abheben wollte, von zwei Kriminalschutzeuten gefasst und verhaftet. Bei seiner Festnahme trug Marquardt einen mit 5 scharfen Schüssen geladenen Revolver bei sich. Er steht in dringendem Verdacht am 28. Dezember d. Jrs. auf dem Schweizer Platz den Schuhmann Jörn durch einen Schuß verwundet zu haben. Mit Sicherheit konnte ihm nachgewiesen werden, daß er dem Mörder des Schuhmanns Eril die Todeswaffe zur Verfügung gestellt hat. Nicht mit Unrecht erblickt man in ihm den Mörder des Schuhmanns Zul. Glaerr. Marquardt war es auch, der 1911 bei seiner Verfolgung in der Mainzer Landstraße den Schuhmann Volk durch einen Bauchschuß schwer verwundete. Auch an dem schweren Einbruch in der Villa bei Nied kommt er als Hauptbeteiligter in Frage.

* Braubach. Das vom Magistrat beschaffte, für die Holzabfuhr so dringend benötigte Militärpferdegewiss ist leider telegraphisch vom Ueberbaukommando nach Wittlich zurückberufen worden. Die sofortigen Bemühungen des Magistrats, die Zurückberufung des Gewissens rückgängig zu machen, waren, wie wir hören, gänzlich erfolglos, da laut telegraphischen Befehls des Kriegsministeriums fast überall Gewissens zwecks militärischer Verwendung zurückgezogen werden mußten.

Eingefandt.

Für alle unter dieser Rubrik stehenden Mitteilungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

„Ungeheures Brot“. Der nervöse Einsender hat etwas aus der betr. Zeitschrift herausgelesen, was gar nicht darin steht. Kein Mensch verlangt von den Bäckern, daß sie aus dem schlechten Mehl „auch nährhaltiges Brot“ backen. Wenn das Mehl aber sorgfältig in solcher Qualität geliefert wird, daß nach dem Verständnis des Einsenders selbst kein ungeheures Brot hergestellt werden kann, dann müßte schließlich einmal ein „Machtwort“ gesprochen werden, gleichgültig von welcher Seite. In diesem Sinne war auch die Note geschrieben. Der schwülstige Schlussatz des Eingefandten, aus dem auch der saggewandteste Mensch nicht recht klug wird, wäre besser unterblieben.

Aus aller Welt.

— Ein Zeichen der Zeit. Die Stadt Berlin kann im laufenden Rechnungsjahre mit einem doppelt so hohen Ertrage als im vorigen Jahre aus der Vergnügungssteuer rechnen. Kinos und Theater sind dauernd ausverkauft, an den Kassen sind abends nicht einmal Karten für die teuersten Plätze zu haben, geschweige denn für die billigeren, um die die Leute sich förmlich reißen.

— Die Dombauwerke in München wird nach den künftigen Gottesdiensten geschlossen werden, weil in letzter Zeit Kerzen und Altartücher gestohlen wurden.

Lezte Nachrichten.

Der Entente-Kriegsrat

Ist am Mittwoch in Versailles eröffnet worden. Die Generale, die daran teilnehmen, hatten bereits Tags vorher eine Beratung.

Der Fliegerbesuch in England.

Amlich wird englischerseits gemeldet, die Verluste bei dem Luftangriff gestern nacht betragen 14 Männer, 17 Frauen und 16 Kinder tot, 93 Männer, 59 Frauen und 17 Kinder verwundet. Mit Ausnahme der Toten und von sieben Verwundeten kam es zu keinem Verlast in London. Der Schaden ist nicht bedeutend.

Trunter und drüber.

Zwanzig Kosaken-Regimenter erhoben sich gegen Kaledin und beschloßen, die gesamte Gewalt in der Donagegend an sich zu reißen. Sie bemächtigten sich der Bahnhöfe Zorowo und Pichaja und nahmen 18 Mitglieder von Militärorganen fest.

In Frankreich ruft ein Erlaß acht Klassen der Reserveoffiziere und des Sanitätsdienstes unter die Fahnen.

— Der Wett-Tenfel. Das Schwurgericht in Halle a. S. verurteilte den Magistratsbureaugehilfen und Steuererheber Oskar W., der der fortgesetzten Unterschlagung amtlicher Gelder angeklagt war, zu 1½ Jahren Gefängnis. Mit Hilfe falscher Führung von Büchern und Listen war es ihm gelungen, von amtlich vereinnahmten Steuergeldern 16 000 Mark sich anzueignen, ohne daß die Unterschlagungen entdeckt wurden.

den. Das Geld verwendete er zu Rennwetten, wobei 4000 Mark verloren gingen.

— Das Gubener Stadtmuseum ist durch eine Schenkung des Hutfabrikbesizers Wille, des Schwiegervaters des letzten Reichskanzlers Dr. Michaelis, um eine geschichtliche Hutfammlung bereichert worden, die Ergänznisse vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart enthält.

:: Militärflicht in Bayern. Am 1. Februar werden es 60 Jahre, daß in Bayern die allgemeine Militärflicht eingeführt wurde. Vorher konnte der Militärflichtige sich freilos.

Oesterreich: Kriegsgewinnsteuer angenommen.

: Das Oesterreichische Abgeordnetenhaus hat die Kriegsgewinnsteuer in der letzten vom Herrenhaus beschlossenen Fassung angenommen.



Amtliche Bekanntmachungen.

Betr. Verkauf von Fleisch- u. Wurstwaren.

Der Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren erfolgt am Samstag Vormittag in der Zeit von 8—1 Uhr in der nachstehenden Einteilung:

8—9 Uhr für die Fleischarten Nr.	101—200 einschl.
" " " "	501—600 "
" " " "	901—1000 "
9—10 Uhr für die Fleischarten Nr.	201—300 einschl.
" " " "	601—700 "
" " " "	1000—1100 "
10—11 Uhr für die Fleischarten Nr.	300—411 einschl.
" " " "	701—813 "
" " " "	1101—1183 "
11—12 Uhr für die Fleischarten Nr.	1—100 einschl.
" " " "	412—500 "
" " " "	814—900 "

12—1 Uhr für diejenigen Einwohner, welche verhindert waren die festgesetzten Verkaufszeiten einzuhalten.

Betr. Ausstellung von Saatkarten.

Anträge auf Ausstellung von Saatkarten werden auf Zimmer 7 des Rathhauses entgegengenommen.

Die Einzahlung der 4. Rate Staats- und Gemeindesteuer findet in der Zeit vom

1. bis 15. Februar d. Js.

bei der Gemeindekasse statt.

Die Gelder sind abgezählt mitzubringen. Des Jahresabschlusses wegen beginnt mit Ablauf dieser Frist sofort die Zwangsbeitreibung.

Betr. Auszahlung der Kriegsunterstützung

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am 2. Februar 1918, vormittags von 8—12 und nachmittags von 2—6 Uhr bei der Gemeindekasse statt und zwar für die Empfangsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben

A.—D.	von 8—9 Uhr vormittags
E.—G.	" 9—10 "
H. und I.	" 10—11 "
K. und L.	" 11—12 "
M.—Q.	" 2—3 " nachmittags
R. S. St.	" 3—4 "
Sch.	" 4—5 "
T.—Z.	" 5—6 "

Um eine glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes zu ermöglichen, wird ersucht, die festgesetzten Zeiten genau einzuhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden Zahlungen nicht geleistet.

An dem vorbezeichneten Tage bleibt die Gemeindekasse für alle übrigen Geschäfte geschlossen.

Ausgabe von Weizengries.

Die Ausgabe von Weizengries für Kinder und Kranke findet am Freitag, den 1. Februar von 9—10 Uhr vormittags auf Zimmer 4 im Rathause gegen Vorzeigung des Ausweises statt. Es wird gebeten, die festgesetzte Zeit genau einzuhalten.

Todes-Anzeige

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Herrn Jakob Oho

heute Vormittag 2½ Uhr, plötzlich und unerwartet, im Alter von 83 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, den 30. Januar 1918.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 4 Uhr vom Sterbeuhause, Karlstraße 17, aus statt.

Das Sterbeamt ist Dienstag Vormittag 7½ Uhr in der hiesigen Pfarrkirche.

2 eigene gebrauchte

Militärhosen

zu kaufen gesucht. Preisangabe erbeten. Angebote unter 30420 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zuverlässiger, pünktlicher Zeitungsträger

sofort gesucht.

Schiersteiner Zeitung

Am Samstag Nacht ist ein grüner Fensterladen bei mir ausgehoben und verschleppt worden. Ich bitte diejenigen, in dessen Besitz der Laden ist, um gefl. Rückgabe. Wilhelm Schmidt „Deutscher Kaiser“.

Als verloren ist gemeldet:

Ein Märchenbuch

Abgegeben auf Zimmer 1 des Rathhauses.

Schierstein, den 31. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Evangelische Vereinigung.

Sonntag, den 3. Februar, abends 7½ Uhr, findet im „Kaiser Friedrich“ unter Mitwirkung des „Evang. Kirchengesangsvereins“ ein Familienabend statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Vortrag des Pfarrverwalters Herrn Missionar Schreiber über: „Indien, ein Ate in Fesseln“.
3. Gemütliches Beisammensein.

Alle Mitglieder, wie auch alle Freunde der Vereinigung sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Bin vom Meeresdienst entlassen und halte wieder persönlich

Sprechstunden

von 8½—1 Uhr und
„ 3—6 Uhr.

Spezialität:

Unzerbrechliche Saumenplatten.

Dentist Denk, Biebrich

Wilhelmsanlage 5.

Fernruf 353.

Danksagung.

Für die überaus herzliche Teilnahme an dem schweren Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders, insbesondere Herrn Missionar Schreiber für seine trostreichen Worte am Grabe, den Vereinen, militärischen Abordnungen, Freunden und Kameraden, sowie für die reichen Blumenspenden, sagen herzlichen Dank

Familie Heinr. Birek II.

Schierstein, den 31. Januar 1918.

Schulranzen!

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

offeriert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10
Reparaturen.



Mündelsicher

Zinsfuß bis 4%

Tägliche Verzinsung.

Raffenlokal:

Biebrich, Rathausstraße 59.

Raffenstunden von 9 bis 2½ Uhr.